

IST DER FRIEDE SCHON ZU ENDE?

Die Lage im Inselstaat wird immer verworrener und die Gewalttätigkeiten immer brutaler.

Immer mehr wird der Beobachter an libanesisches Verhältnisse erinnert. So kämpfen nicht nur srilankanische Streitkräfte gegen tamilische Guerilleros, ermorden Tamilen Tamilen, Tamilen wenden sich gegen Sinhalesen und umgekehrt, Sinhalesen bekämpfen Sinhalesen, die LTTE richtet sich gegen die indischen Friedenstruppen, die anschließend zurückschlagen. Es kommt zu Scharmützeln zwischen srilankanischen und indischen Soldaten und zu Gewalttätigkeiten zwischen Moslems und Tamilen.

Mindestens 500 Todesopfer haben die Auseinandersetzungen alleine während der ersten beiden Oktoberwochen gefordert. Und dies trotz eines Friedensvertrages, in den viele ihre Hoffnungen auf eine Lösung gesetzt hatten. Die Anwesenheit von fast 20.000 indischen Soldaten sollte den Schutz der tamilischen Bevölkerung garantieren. Mittlerweile hat sich die Schutzmacht selber gegen Tamilen gewandt. Der vorübergehende Friede scheint damit schon beendet zu sein.



aus: The Hindu, Madras

Der zwischen dem indischen Premierminister Rajiv Gandhi und Sri Lankas Staatspräsident J.R. Jayawardene Ende Juli geschlossene Friedensvertrag sollte den seit Jahren andauernden Konflikt auf der Inselrepublik lösen. Mit der Entsendung indischer Truppen in die bisher umkämpften Tamilengebiete im Norden und Osten Sri Lankas, der vereinbarten und zu einem Teil erfolgten Waffen- und Munitionsübergabe durch die tamilische Guerilla, den von Jayawardene zugesagten weitreichenden Reformen, die aus dem "traditional homeland" der Tamilen eine weitgehend autonome Provinz machen sollen und der Freilassung politischer Gefangener, erhoffte man sich Frieden. Nach den Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern der LTTE und anderen tamilischen Gruppierungen, der brutalen Ermordung von Sinhalesen in der Ostprovinz durch LTTE-Kader und der Offensive indischer Friedenstruppen auf Stützpunkte der LTTE hat der vorübergehende Friede ein jähes Ende gefunden.

Der für alle politischen Beobachter völlig unerwartet zustandegekommene Vertrag (Jayawardene: "Ich hatte bisher nicht den Mut, die richtigen Informationen und die Weitsicht") hing von Anfang an an einem seidenen Faden. Schon kurz nach Bekanntwerden seiner Inhalte revoltierten aufgebrachte Sinhalesen gegen die Anwesenheit indischer "Friedenstruppen" und die von Jayawardene gemachten Zugeständnisse. Sie betreffen nicht nur die Minderheitenbevölkerung, sondern geben Indien ein gehöriges Maß an Mitspracherecht in den innenpolitischen Angelegenheiten des souveränen Nachbarn. Der als "historisch" bezeichnete Vertrag geriet ins Kreuzfeuer der parlamentarischen und außerparlamentarischen sinhalesischen Opposition. Scharfe Kritik kam von der "Sri Lanka Freedom Party" (SLFP) unter Sirimavo Bandaranaike und der sinhalesisch-chauvinistischen "Janatha Vimukti Peramuna" (JVP), die immer noch als linksradikale Partei bezeichnet wird, in Wahrheit jedoch schon lange mit chauvinistischen und teilweise faschistischen Parolen - gespickt mit sozialistischen Schlagwörtern - um Anhänger wirbt. Auch Teile des einflußreichen buddhistischen Klerus haben sich an Aktionen, die gegen den Vertrag gerichtet waren, beteiligt. Selbst innerhalb der regierenden "United National Party" (UNP), die im Parlament über eine satte 7/8 Mehrheit verfügt, gab es offenen Streit über die Bestimmungen des Abkommens. Eine für August vorgesehene Parlamentssitzung, bei der ein für die Umsetzung des Friedensvertrages notwendiges Gesetz eingebracht werden sollten, mußte erst einmal verschoben werden. Der vom Exekutivpräsidenten ausgeübte Druck auf seine Parteifreunde zeigte jedoch anschließend erste Resultate: Um die von Jayawardene im Falle weiterer Opposition aus den eigenen Reihen angekündigten Parlamentsneuwahlen zu verhindern, sind die Abgeordneten, die sich um Premier Premadasa, der sich anfangs offen gegen das Abkommen aussprach, versammelt hatten, moderater geworden. Beobachter gehen davon aus, daß Neuwahlen die oppositionelle SLFP an die Regierung bringen könnten. Viele Parlamentarier der regierenden UNP verlören dann ihr Mandat. Eine solche Konstellation hätte die Position Jayawardenes jedoch nicht direkt berührt, da seine

Amtszeit als Präsident nicht mit der des Parlaments identisch ist. Er bliebe noch bis zu den fälligen Präsidentschaftswahlen 1989 im Amt und könnte seine fast unumschränkte Macht auch bei einem von der SLFP dominierten Parlament ausspielen.

Seit Anfang September hat sich die Opposition gegen den Friedensvertrag denn auch mehr und mehr in die nördlichen und östlichen Landesteile verlagert, wo besonders die LTTE teilweise offen gegen das ihnen übergestülpte Lösungspaket und die Präsenz der indischen Friedenstruppen revoltierten. Die auf Separationskurs konditionierten Kader der LTTE zeigten sich enttäuscht, weil ihr Kampf für einen Tamilenstaat wie ein Kartenhaus eingestürzt war. Andere, kleinere militante Organisationen versprachen, das Friedensabkommen zu unterstützen (siehe Dokumentationsteil/gelbe Seiten) und brachten ihre Enttäuschung angesichts der Aktivitäten der LTTE zum Ausdruck.

Auch die seit einigen Jahren bestehenden Feindschaften zwischen der LTTE und anderen Gruppierungen kamen wieder offen zum Ausbruch. In der Ost- und später auch in der Nordprovinz kam es zu blutigen Auseinandersetzungen, bei denen über 100 Menschen ums Leben kamen, überwiegend Mitglieder der Gruppen PLOT, EPRLF und TELO.

Anfang Oktober kam es zu Übergriffen der LTTE auf Sinhalesen in der Ostprovinz. Die LTTE warf der Regierung in Colombo vor sie versuche, dort Sinhalesen mit Blick auf das Ende 1988 in der Provinz abzuhaltende Referendum anzusiedeln, um die Mehrheitsverhältnisse weiter zu Ungunsten der Tamilen zu verschieben. In Colombo und anderen sinhalesischen Landesteilen führten die brutalen Morde zu erneuten Spannungen. Indien und die Friedenstruppen wurden beschuldigt, nicht hart genug gegen die LTTE vorzugehen. Mitte Oktober kam es dann nach anfänglichen Verhaftungswellen von LTTE Kämpfern zu einer Großoffensive der insgesamt auf über 20.000 Soldaten angewachsenen indischen Truppen. Details lagen bei Redaktionsschluss noch keine vor.

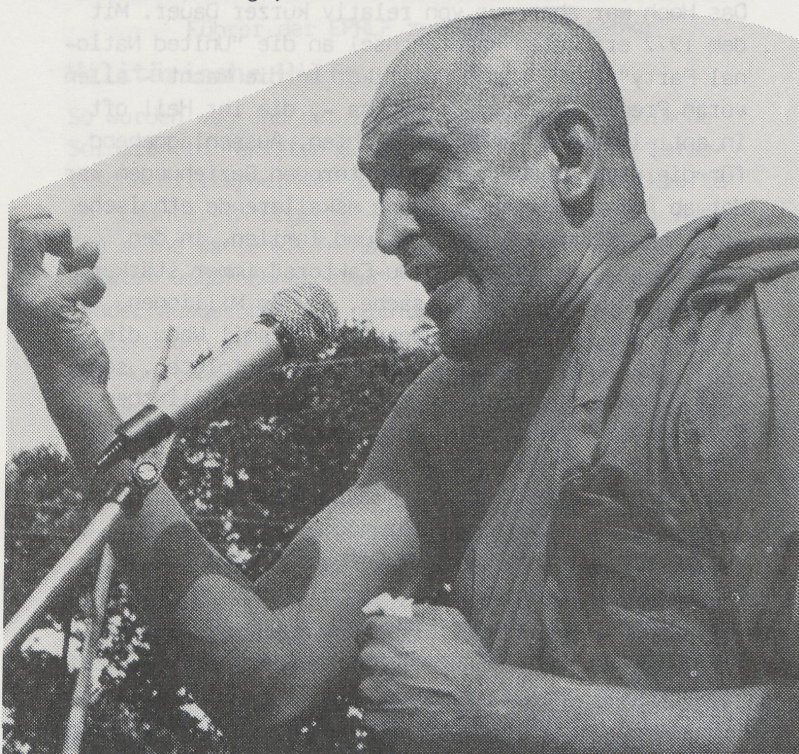
Wie David und Goliath

800 Millionen Menschen in Indien, 16 Millionen in Sri Lanka. Über eine Millionen Soldaten auf der einen, "nur" 40.000 auf der anderen Seite. Nur zwei mögliche Vergleiche zwischen beiden Ländern, die seit mehr als zweitausend Jahren enge Beziehungen zueinander unterhalten. Während dieser Zeit wurden sowohl die sinhalesische als auch die tamilische Kultur, Sprachen und Religionen der Bevölkerung vom Nachbarland beeinflusst. Selbst die Vorfahren der heutigen Sinhalesen und Tamilen kamen in zahlreichen Einwanderungswellen aus den nördlichen und südlichen Gebieten Indiens auf die Insel. Auch die zeitgenössische Politik der "asiatischen Supermacht" hat immer wieder ihre Spuren in Sri Lanka hinterlassen. Trotz der vielen Gemeinsamkeiten war das Verhältnis der Nachbarn nicht immer

spannungsfrei. Noch fest in der Psyche vieler Sinhalesen verankert sind die Entwicklungen in der Zeit zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert, als Teile der Insel von südindisch-tamilischen Königreichen erobert wurden. Cholas, Pandyan und die Herrscher von Vijayanagar beherrschten in dieser Periode mehrmals kurzzeitig Gebiete in der heutigen Nord-Zentralprovinz.

Erneuerungsbewegung

Eine gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufkommende sinhalesisch-buddhistische Erneuerungsbewegung besann sich dieser Vorgängen. In ihren Schriften richtete sie sich außer gegen die von den Engländern übergestülpten kulturellen Einflüssen des Westens auch gegen ethnische und religiöse Minderheiten. Ziel-scheibe waren u.a. die im Land lebenden Tamilen, in deren Anwesenheit eine Gefahr für das "sinhalesische Herrenvolk" läge, wenn diese sich mit den Tamilen



Auch Teile des buddhistischen Klerus wandten sich gegen das Abkommen. Einer der federführenden Mönche war Maduluwawe Sobitha

Südindiens verbündeten. Aus der simplen Addition der beiden tamilischen Völker entstand der auch heute noch bei vielen Sinhalesen existierende Minderheitenkomplex, obwohl sie 70 % der Bevölkerung Sri Lankas ausmachen. "Tamilen werden uns Sinhalesen ins Meer stoßen", war eine der Parolen dieser Zeit. Ihre Ängste wurden zusätzlich noch durch Aussagen indischer Politiker verstärkt, die diese kurz vor und nach der Unabhängigkeit der beiden Länder machten (Indien 1947, Sri Lanka 1948). Diese wünschten sich Sri Lanka als Teil der indischen Union, um so die "militär-strategischen Interessen Indiens besser wahrnehmen" zu können. Noch kurz vor der Unabhängigkeit vom britischen Mutterland machte der spätere Premierminister des Inselstaates, Sir John Kotelawala,

wala, deutlich, welche Bedrohung er in Indien sah: "Der Tag, an dem wir mit England brechen, wird zugleich der letzte Tag eines freien Ceylons sein." Der Indien zugeschriebene Expansionismus führte auf Seiten Sri Lankas nicht zu einer abrupten Trennung von der ehemaligen Kolonialmacht. Den Briten wurden weiter großzügig Militärbasen belassen, die erst 1957 durch Premierminister S.W.R.D. Bandaranaike aufgekündigt wurden. Erst mit ihm – und später seiner Frau Sirimavo (Premierministerin von 1960–65 und 1970–77) – kam Sri Lanka zu einer spannungsfreieren Indienpolitik. In der Bandaranaike-Ära verbesserten sich die bilateralen Beziehungen zusehends. Ausschlaggebend dafür war nicht zuletzt eine intensive Freundschaft zwischen Sirimavo Bandaranaike und dem Hause Jawarhalal Nehrus, dessen Tochter Indira später indische Premierministerin wurde.

Verschlechterungen seit 1977

Das Hoch war aber nur von relativ kurzer Dauer. Mit dem 1977 erfolgten Machtwechsel an die "United National Party" (UNP) kamen Politiker an die Macht – allen voran Premierminister Premadasa –, die ihr Heil oft in anti-indischer Rhetorik suchten. Ausschlaggebend für die sich erneut verschlechternden Beziehungen war der ab Anfang der 80-er Jahre eskalierende ethnische Konflikt zwischen Sinhalesen und Tamilen, in den Indien wegen des "Tamil Nadu-Faktors" immer stärker einbezogen wurde. Die Tatsache, daß 50 Millionen Tamilen des indischen Bundesstaates Tamil Nadu die Ereignisse im Nachbarland nicht nur verfolgten, sondern aufgebracht den "Genozid an ihren tamilischen Brüdern und Schwestern" anprangerten und deshalb von der indischen Zentralregierung Maßnahmen zu ihrer Rettung verlangten, brachte Rajiv Gandhi – und zuvor schon seine Mutter – in Zugzwang. Ihre Proteste wurden von der Regierung in Colombo häufig mit der Empfehlung zurückgewiesen, man solle sich gefälligst um die eigenen Probleme kümmern und ihr die Lösung innenpolitischer Angelegenheiten überlassen.

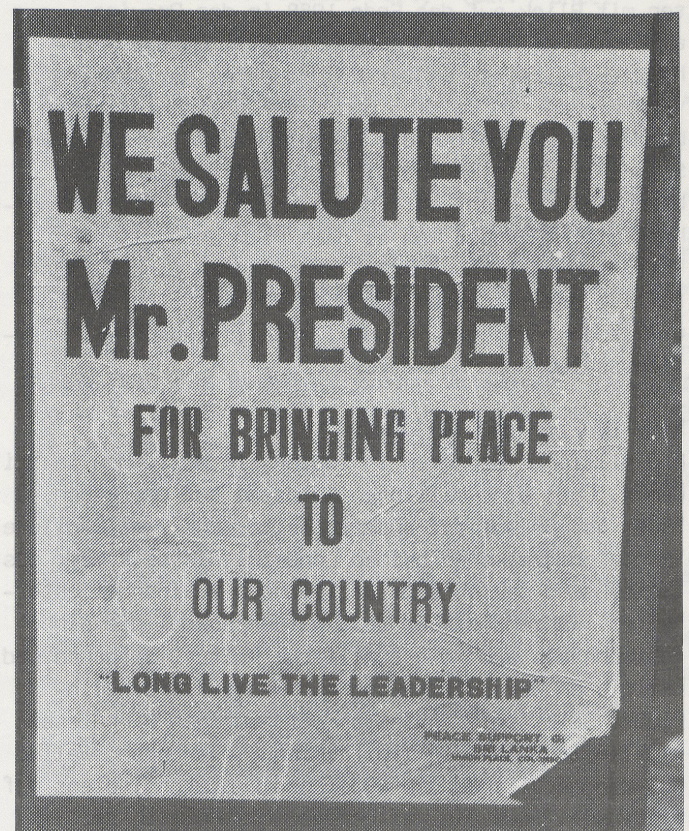
Tiefpunkt 1983

Zu einer weiteren Verschärfung der bilateralen Beziehungen kam es aufgrund der Pogrome gegen Tamilen 1983. Über eine Woche dominierten die Schreckensmeldungen die Berichterstattung in den indischen Medien. In Tamil Nadu trugen viele Leute als Ausdruck ihrer Trauer schwarze Flore an Hemd und Saree; öffentliche Busse hatten schwarze Fahnen an ihrer Rückspiegeln befestigt. Aus dem südlichen Bundesstaat kam erstmals die Forderung auf, die Zentralregierung in New Delhi müsse militärisch intervenieren. Indien könne nicht als exponiertes Mitglied der Bewegung der Blockfreien Staaten die Apartheid in Südafrika verurteilen und die PLO unterstützen, gleichzeitig aber vor seiner Haustür massive Verletzungen der Menschenrechte dulden, hieß es. Zu einem militärischen Eingriff kam es jedoch nicht, obwohl einige Oppositionspolitiker Tamil Nadus auf eigene Faust eine Privatarmee rekrutiert hatten, die sie mit Booten über die Palkstraits, die Indien und Sri Lanka trennende Meerenge,

auf die Insel senden wollten. Das Auslaufen der "Flotte" konnte in letzter Minute durch indische Sicherheitskräfte verhindert werden. Ab dieser Zeit wurde der Konflikt im Nachbarland immer mehr zu einem inner-indischen Spielball. Besonders die Politiker Tamils Nadus versuchten, ihn zu ihrer eigenen Profilierung zu nutzen.

Auslieferungsgesuche

Die Unruhen vom Juli 1983 ließ das Lager der bis dahin kleinen tamilischen Guerilla, die für einen unabhängigen Staat kämpfte, anwachsen. Die meisten Führer der verschiedenen Gruppierungen als auch viele ihrer Kadereinheiten verlegten ihre Basis nach Tamil Nadu. Hier fanden sie nicht nur großzügige Aufnahme, sondern auch materielle und ideelle Unterstützung. In der Hauptstadt des Bundesstaates konnten sie Büros eröffnen, in anderen Landesteilen militärische Trainingslager errichten, in denen die Kämpfer für einen Einsatz in Sri Lanka ausgebildet wurden. Die Anwesenheit der von der Regierung in Colombo als terroristisch bezeichneten Organisationen in Indien war Gegenstand heftiger Kritik. Sri Lanka forderte mehrmals die Auflösung der Trainingslager und die Auslieferung der "Terroristen". Zu einem solchen Schritt konnten sich weder Indira Gandhi noch – nach ihrer Ermordung – ihr Sohn Rajiv entscheiden. Sie mußten befürchten, daß eine Auslieferung die Bevölkerung Tamil Nadus gegen die Zentralregierung und die regierende "Congress-I"-Partei aufbringen könnte. Beide verkündeten jedoch mehrfach, sie seien nicht an einer Teilung Sri Lankas interessiert. Die Existenz militä-



Poster in Colombo

rischer Ausbildungslager wurde allerdings immer bestritten.

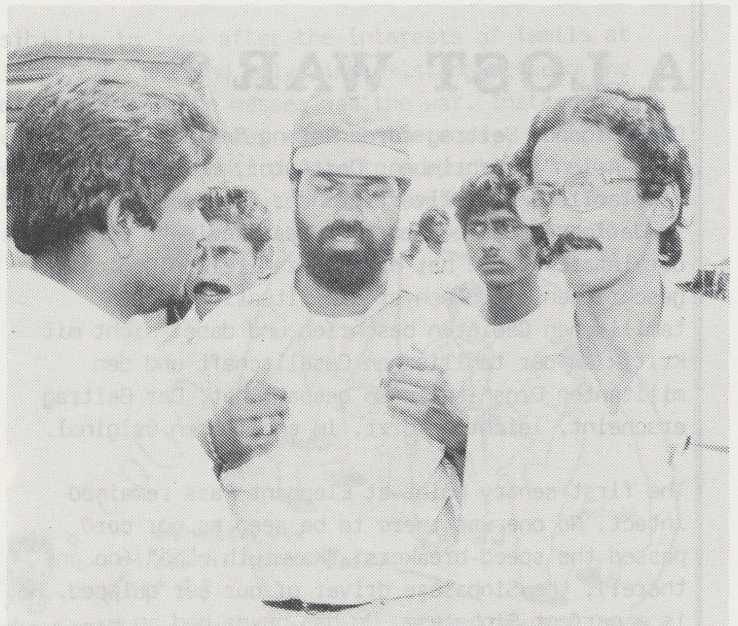
Aufnahme der Vermittlerrolle

Ende 1983 nahm Indien intensiver seine Vermittlerrolle zwischen der srilankanischen Regierung, tamilischen Separatisten und der moderaten und ehemals im Parlament von Colombo vertretenen "Tamil United Liberation Front" (TULF) auf. Ab diesem Zeitpunkt war klar, daß eine weitere Eskalation der Ereignisse in Sri Lanka Auswirkungen auf die indische Innenpolitik haben würde.

Auch die Anwesenheit von über 100.000 tamilischen Flüchtlingen aus Sri Lanka bereitete Indien zunehmend Sorgen. Obwohl sie großzügig Aufnahme fanden, stellten sie eine Bürde für das Land dar. Aber alle Vermittlungsversuche scheiterten. Sowohl die Allparteienkonferenz in Colombo (1984), als auch die Zusammenkünfte im Himalaya-Königreich von Bhutan (Mai 1985), Colombo (August 1986) und Bangalore (November 1986) führten zu keinen durchschlagenden Erfolgen. Die indischen Friedensbemühungen, die nicht zuletzt der Bevölkerung Tamil Nadus Aktionsbereitschaft der Zentralregierung beweisen und neue innenpolitischen Probleme vermeiden sollten, liefen auf die Schaffung einer dem indisch-föderativen System ähnlichen Lösung für die Insel heraus. Bis Mitte 1987 wurden solche Vorschläge sowohl von Colombo als auch der tamilischen Guerilla nur in Teilen akzeptiert.

Neue Eskalation

Anfang 1987 kam es zu neuen Eskalationen, als die Truppenverbände auf der nördlichen Halbinsel Jaffna weiter verstärkt wurden. Eine von Colombo verhängte Wirtschaftsblockade führte zu ernsthaften Versorgungsschwierigkeiten. Ende Mai 1987 erhielten die Regierungstruppen dann grünes Licht, die alles entscheidende Schlacht auf der Halbinsel zu schlagen. Geplant war die Rückeroberung der Gebiete, in der die Guerilla großen Einfluß hatte. An der in Militärkreisen als "Operation Liberation" (Nr. 1 und 2) bezeichneten Großoffensive nahmen mehrere tausend Soldaten teil, die in zwei Phasen Teile der Halbinsel unter ihre Kontrolle bringen konnten. Dabei kamen hunderte von Zivilisten ums Leben. Die Ereignisse brachten Rajiv Gandhi erneut in Zugzwang, wollte er nicht bei der Bevölkerung im südlichen Indien an Gesicht verlieren. Durch die spektakuläre Entscheidung, ohne die Einwilligung der srilankanischen Regierung Hilfsgüter für Tamilen der umkämpften Halbinsel zu senden, erreichten die Beziehungen der Nachbarn ihren vorläufigen Tiefpunkt. Mit der Aktion machte Rajiv Gandhi auch klar, daß er nicht gewillt sei, eine von Colombo forcierte militärische Lösung des Konfliktes zu dulden. Gleichzeitig wurde erstmals offen ausgesprochen, was Indien schon seit längerer Zeit mit wachsendem Unmut verfolgte: Die Unterstützung Sri Lankas durch Staaten, mit denen Indien ein gespanntes Verhältnis unterhält.



Führer der EPRLF zurück in Sri Lanka

Militärische Hilfe

So wurden während der letzten Jahre srilankanische Soldaten in Pakistan ausgebildet; 1985 kamen israelische Militärberater ins Land, um die Streitkräfte in "counter-insurgency"-Maßnahmen auszubilden. Auch für seine Waffenkäufe hatte sich Sri Lanka, das dafür zuletzt umgerechnet etwa 1 Milliarde DM ausgab, Länder ausgesucht, die nicht gerade freundschaftliche Beziehungen zu Indien unterhalten. Flugzeuge, Waffen und Munition aus China, gepanzerte "Buffel" Kampfwagen aus Südafrika und amerikanisches Gerät, das über Pakistan auf die Insel kam.

Mit Argwohn verfolgte Indien das zunehmende Interesse der USA an seinem Nachbarn. Schon seit einigen Jahren wird ihnen ein zunehmendes Interesse am strategisch wichtigen Hafen von Trincomalee an der Ostküste Sri Lankas nachgesagt, um ihn für "rest and recreation facilities" ihrer Marine zu nutzen. Anfang 1985



Indische Soldaten präsentieren die von der Guerilla übergebenen Waffen

A LOST WAR ?

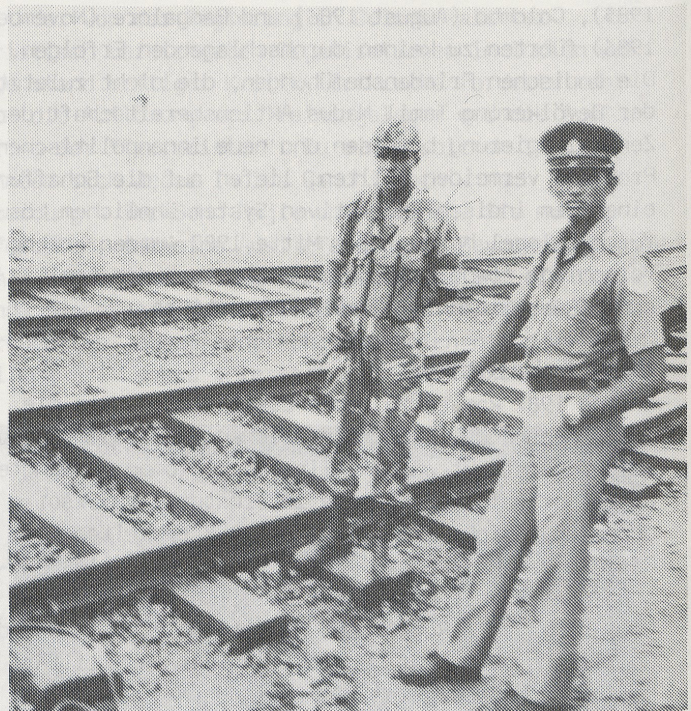
Die folgende Beitrag wurde Anfang September 1987 für "Süd-Asien" geschrieben. Der Autor, Herr Cheeran, ist Tamile und stellvertretender Chefredakteur der in Jaffna erscheinenden "Saturday Review". Während der letzten Jahre hat er auch zahlreiche Gedichte geschrieben, in denen er die Situation in den tamilischen Gebieten beschrieb und dabei nicht mit Kritik an der tamilischen Gesellschaft und den militanten Organisationen gespart hat. Der Beitrag erscheint, leicht gekürzt, im englischen Original.

The first sentry point at Elephant Pass remained intact. No one was there to be seen as our car passed the speed-breakers. "Kavuruth nāhā" (no one there!), the Sinhalese driver of our car quipped. He is a perfect Sinhalese. He has never had an experience in the North or East. It was his eagerness to see some 'Tigers' (of course, after the India-Sri Lanka peace accord of 29th of July) that led him to take his car to the North with a foreign journalist, Bruce Palling of the "Independent", London. Bruce, my good friend, might well have thought of the smooth motorways in England. Unfortunately, the brutal war in Sri Lanka left no roads - roads in the proper sence - from Vavuniya to Jaffna.

This was my first trip to Colombo after the July 1983 holocaust. The holocaust indicated a major shift in the decision making of Tamil politics. Guns in the hands of some militants mattered most. In this sense, Colombo has had no special meaning for me. Besides, the several security check points that came into operation later prevented me from travelling beyond Elephant Pass. Before I go into depth of Tamil perception I would like to indicate the delicate differences that exist among the Tamils in Colombo, Jaffna and the East. After a brief visit to Colombo just after the accord and after all my intensive journeys along the Jaffna coastal areas including Valvettiturai, Point Pedro and other towns, I got some glimpses over the accord and the feelings of Tamils. It is clear, that some of the major demands of the Tamils have been met. Dr. Neelan Thiruchelvam, one of the directors of the "International Centre for Ethnic Studies" in Colombo told me, that the accord goes far beyond the previous pacts between Tamils and the Srilankan Governments and that this is the last opportunity for both - Sinhalese and Tamils - to come into terms. The cautious optimism expressed by Dr. Neelan, who was also a former TULF-member of Parliament, is characteristic of the sentiments of Tamils in general. A farmer, who just started tilling his land in the Vadamarachchi area responded to me with perfect enthusiasm: "I think the war is over. I had to spend the nights in the bunkers all these days, you know. For 4 months I have not been able to step

in my land, now the times have changed." This is more true with the fisher-folk. For the first time in the 2 1/2 years legislation that virtually prohibited fishing I saw fishermen happily walking with their fishing gear. For the middle aged woman who came all the way from Pandiruppu, a village 20 km away from Batticaloa in the East, to Jaffna to trace her lost sons the accord tasted bitter. She had already lost her eldest son in the May 87 offensive. She did not even know the group to which her sons maintained links. However, she knew that they are supposed to belong to three different groups that fought a bitter and dirty internecine war in the streets and jungles of the Tamil areas.

It is difficult to estimate even in material terms which is the most affected area in the Tamil homeland. If you are in Batticaloa, listening to the tragic tales of "missings" or the cruelties of the



STF ("Special Task Force" directly under the control of Mr. Ravi Jayawardene, son of the President) you are inclined to think that this area was the most affected. Suppose you are visting the areas of aerial bombardment in Jaffna, the fury is beyond words. Ironically, in Colombo, you get only 'information', 'statistics' and 'statements', not experiences.

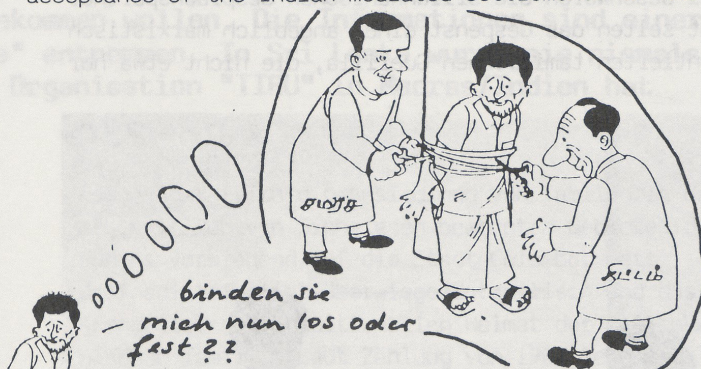
This is the worst tragedy: All the time the Government controlled media in Colmbo they have never uttered a sentence of truth about the killings and massacres in the North and East. For the ordinary Colombo citizen the war was a distant one. Undoubtedly, Tamils in Colombo are the happiest lot compared to other Tamils who - though welcoming the accord - undergo immense sacrifices and the blood stained memories are hard to pass through.

The war had cost so much. At least 16.757 innocent Tamil civilians, 1700 militants from all the groups (excluding those, who had been killed in the internecine war) had died besides all the loss in property (the figures are from my personal collection and from the files of the "Saturday Review"). I am not exactly sure about the casualties on the Government side, i.e. the number of troops killed. The total Sinhalese civilians killed were around 500.

The very pertinent question one asks at this juncture is whether the accord has the potential to consolidate the Tamil aspirations. I would wisely think that this accord is not just a damp cloth on a smouldering fire. It is a beginning, it is the beginning of the end. Whether we, Tamils, like it or not the accord had come to stay. And we, speaking in a participatory sense of being responsible for wonders and blunders effected by us, too should share the necessity of an accord. There are two specific reasons behind this argument. First, the great sigh of relief expressed over the unexpected end of war. The endless nights of shells and firings have gone. Sons and daughters are again back in the homes. How all this happened? If one looks back to the late seventies and the early eighties, the courage, determined willingness to fight and prepare to face any hardships on the way, the Tamils seemed more than strong. They never bowed their heads. They were not ready for a compromise. Instead, they sent their sons and daughters to fight for freedom. They accepted the crucial and brutal realities of the repressive state machinery, motivated by racism and chauvinism. However, within four years we get the sharp contrast, in willing to compromise, eagerness for peace and 'settlement'.

The very first lesson they learnt after the internal war between the TELO and LTTE, (April/May 1986) was that of realising the blind militarism. The petit-bourgeois layer that supported all the militant groups had come to know that if the situation continues there will be hardly any militant left to fight the Sinhalese army. The internecine warfare of the militant groups and the miserable failure of the "United Front" of the militant groups unavoidably created a sense of hopelessness among the Tamils. More over, there had been a gap between the militants and the masses in general. This was qualitative in essence. Instead of winning over the masses through democratic means, the militants (I don't want to go into details) particularly after 1984, have resorted to undemocratic forms of actions in dealing with the masses. These sent shock waves through the entire social fabric of Tamils. This, coupled with the internal war and rivalry, set backs in the fields of operation (in Mannar or Vavuniya) led to a formation of a psychological willingness for a settlement provided India takes up the respon-

sibility to look after the interests of Tamils at large. The one and only link existing between the militants and the masses was the war. Instead of organising the masses against the enemy, what we did was to ask the Tamil people to support and help. This estrangement is the basic fact that led to the acceptance of the Indian mediated settlement. In the



absence of a powerful proletariat and peasant layers (very few landless peasants on the Jaffna peninsula, d.Red.) almost all militant groups have resorted to a structural adjustment in which the petit-bourgeois cadres were geared to form most of the units, if not entirely. Dialectically, the accord is the inevitable consequence of the character of our "liberation movements"

In the backdrop of all this it was not difficult for me to anticipate the recent wave of killings that is taking place in the Tamil areas. Primarily, the phenomena of internecine war is not yet over. The LTTE, which effectively barred all the other groups except the EROS from functioning, has had to accept the other groups after the accord, which is very difficult and a humiliating experience for them. Besides, so much animosity and sense of revenge persisted among other groups. Once these smaller groups got into the Tamil areas with the presense of Indian troops forming a 'solid guarantee' for their existence they would have thought of utilising at least some of the opportunities to 'execute' at least some of the 'Tigers' (LTTE) who were held responsible for the large scale killings of the members of these groups. 'Tigers' on their part again proved themselves to be effective in preemptive strikes, even at the peaks of brutality. The self-paralysis that resulted after the self-destruction of Tamils through the infights would tend to strengthen the stakes of the Srilankan Government. On the other hand, it is bound to create a tough time for the Indian peace keeping force.

So far, there was hardly any objection from the Tamil people with regard to the presense of Indian troops. And this is significant. This is the situation, where we lost perfectly the war of liberation. There may be so many slips between the cup and the lip, as the saying goes. But for the accord, if there is a slip there will be only one possibility: Annexation by India!?

wurden 400 ha Land zum Bau des größten Senders außerhalb der USA an "Voice of America" vergeben. Obwohl die Reagan Regierung auf militärischer Ebene über die Achse London-Tel Aviv-Pretoria-Islamabad arbeitete, um über diese Umwege Waffen zur Verfügung zu stellen, kam es immer wieder zu direkten Gesprächen zwischen hochrangigen Politikern beider Länder. Dabei beschworen die srilankanischen Gesprächspartner nicht selten das Gespenst einer angeblich marxistisch orientierten tamilischen Guerilla, die nicht etwa nur



Flüchtlinge in Indien hatten schon Hoffnungen auf eine baldige Rückkehr

die Teilung des Landes anstrebe, sondern darüber hinaus das Ziel verfolge, die Regierung in Colombo zu stürzen und sie durch ein kommunistisches Regime auszutauschen. Dieses Szenario wurde auch von amerikanischen Militärstrategen aufgegriffen. In einem Ende 1986 veröffentlichten Beitrag des "Asian Wall Street Journal" forderte der ehemalige amerikanische Geheimdienstanalytiker Tom Marks die US-Regierung auf, Sri Lanka "im Kampf gegen den tamilischen Terrorismus zur Hilfe zu kommen" und sich stärker gegen die Unterstützung der Guerilla durch Indien auszusprechen. Sri Lanka erwarte diese Hilfe, hieß es weiter, und es sei Zeit für die USA, "sich nicht länger herauszuhalten".

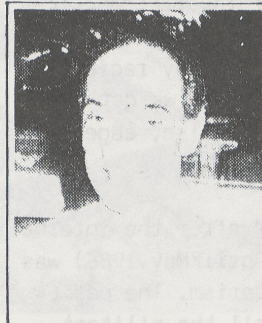
Indische Interessen

Mit dem Friedensvertrag wollte Gandhi deutlich machen, daß er zur Wahrung militär-strategischer Interessen ein weiteres Abdriften Sri Lankas in ein Indien nicht genehmes politisches Lager vermeiden will. Mit der Zustimmung Präsident Jayewardenes, den Naturhafen von Trincomalee nicht für "militärische Zwecke zu nutzen, die indischen Interessen zuwiderlaufen", den Vertrag mit "Voice of America" nochmals zu überdenken und Indien bei der Heranziehung ausländischer Militärberater zu konsultieren, hat Gandhi entscheidende Zugeständnisse errungen (siehe auch gelbe Seiten).

Der Vertrag war außerdem ein Versuch Gandhis, innenpolitische Probleme durch eine weitere Eskalation des Konfliktes in Sri Lanka zu vermeiden. Mit der Großoffensive indischer Friedenstruppen auf Kämpfer der LTTE werden jedoch neue Probleme für ihn entstehen. Schon kommen in Tamil Nadu Stimmen auf, die das Vorgehen der indischen Soldaten verurteilen. Spätestens jetzt sollte auch der LTTE klar geworden sein, was sie von Rajiv Gandhi zu erwarten haben. Wird der "Friedensstifter" zum neuen Unterdrücker?

Walter Keller

FORECAST ■ JAYEWARDENE



PRESIDENT Jayewardene escaped the grenade attack in the Lankan parliament though the Prime Minister Ranasinghe Premadasa and two other ministers were wounded. When the Indo-Sri Lankan accord was signed and Rajiv Gandhi was brazenly attacked by an enraged naval cadet it surprised everybody in the outside world.

Nobody expected such a dastardly attack on the Indian Prime Minister.

The news of the bomb blast makes the observers of the scene introspective. Though the accord was signed the uneasiness is not yet over. The scars of the skirmishes seem to be ever present on the hearts of people of Sri Lanka.

I tried to tally the stars on July 29th 1987 and the stars of the Indian republic and found out that the present atmosphere is still ridden with suspicion on both sides. Till Saturn passes from the sign of Scorpio (Nirayan) to the sign of Sagittarius uneasy peace will prevail in Sri Lanka. After December 15, 1987 things be normal. Jupiter's benefic transit will also help the process of normalisation.

Horoskop für Jayewardene, aus: The Week, Indien, 30.8.-5.9.87

* * * * *